

Wird Baugrund knapp?

Autor(en): **Knobel, Bruno**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 2

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Bruno Knobel

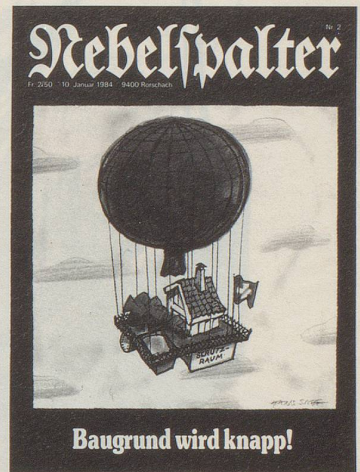
Wird Baugrund knapp?

Die Schweiz umfasst eine Bodenfläche von rund 41 300 km². Geht man davon aus, dass als Bauland nur landwirtschaftliches Nutzland in Frage kommt, standen uns im Jahre 1980 noch etwa 19 000 km² zur Verfügung. In den 25 Jahren zwischen 1942 und 1967 wurden im Durchschnitt jährlich 40 km² überbaut, nach 1967 «noch» 32 km². Es lässt sich also ausrechnen, dass dann, wenn es so weitergeht, in 475 Jahren unser letzter Quadratmeter herkömmlichen Baulandes überbaut wäre, was allerdings nicht so tragisch ist, wie sich das anhört, denn der Anteil des Waldes an diesem Kulturland ist gross, und bis ins Jahr 2460 dürfte dieser ja wohl ohnehin restlos gestorben sein. Bauwillige müssten also in etwa 475 Jahren auf Hausboote und Gletscherhöhlen sowie in Felsenbunker im Gebirge ausweichen, aber auch dies natürlich nur für begrenzte Zeit ...

Von dieser Vision dürfen wir uns nun allerdings nicht irritieren lassen, denn jede Entwicklung führt ja bekanntlich zu einer Gegenentwicklung, und die ist – Gott sei Dank! – bereits im Gang. Eine Bewegung scheint sich allerdings nicht zu ändern, nämlich der wachsende Bedarf an Wohnfläche pro Einwohner. Zwischen 1970 und 1980 wuchs die Zahl der Einwohner nur um 1%, der Wohnungsbestand aber um 24%. Allein innert 20 Jahren (1960–1980) kam es zu einer annähernden Verdoppelung der durchschnittlich pro Kopf benutzten Wohnfläche auf 48 Quadratmeter. Wenn also die Bevölkerungszahl zwar nicht

mehr wachsen sollte, das Ansteigen des Bedarfs an Wohnfläche aber im bisherigen Umfang weitergeht, dann wird die Schweiz schon im Jahre 2004 deswegen 300 Quadratkilometer mehr Wohnfläche benötigen als heute.

Ich glaube jedoch, dass die bisherigen Entwicklungen kein Grund sind, an die Horror-Visionen von Satirikern und Karikaturisten zu glauben. Natürlich ist es ungemain einfach – und auch populär –, sich über Wohnungsnot und knapper werdendes Bauland aufzuregen. Aber das ist doch längst ein alter Hut! Die Gegenentwicklung, das heisst die Zukunft, hat nämlich schon begonnen: Für jeden, der es sehen will, ist doch deutlich geworden, dass sich die Wohnfläche pro Kopf baugrundsparend ganz wesentlich vermindert. Man besichtige etwa in neusten Mehrfamilienbauten die Wohnfläche in Küchen und Badezimmern. Schon heute sind sie in ihren Dimensionen auf das nahe Zeltalter der Mikroprozessoren ausgerichtet und auf die Fläche einer Telefonkabine geschrumpft. Gleichzeitig gewinnen die Wohnsilos, kulturlandschonend, erfreulich an Höhe, wobei man getrost davon ausgehen darf, dass sich auch die deswegen wachsend auftretenden Schwierigkeiten mit den Luftkorridoren der Fliegerei werden lösen lassen. Schon heute gibt es Leute, die – erfolglos eine Wohnung suchend – verzweifelt ausrufen, sie könnten vor Ärger in die Luft gehen. Und wie richtig das ist: Dort liegt in der Tat die Zukunft, auch wohnmässig, wenn freilich auch einzugestehen ist, dass in einer Wohnlage



in der Höhe von Hochkaminen städtischer und regionaler Kehrichtverbrennungsanstalten die Luft auch nicht mehr sein mag, was sie einst war.

Doch den letztlich allein ausschlaggebenden Grund für zuversichtliche Blicke in die Zukunft bildet das Fernsehen. Zwar gibt es Zeitgenossen, die sich ausnehmend elitär gebärden und dauernd das tiefe Niveau der Fernsehprogramme bekritteln und den Programm-Machern ständig ihr Schielen nach möglichst hohen Einschaltquoten vorwerfen. Aber solche Kritik ist grundfalsch! Denn ein maximal glotzschreibensüchtiges Volk, von dem jeder und jede und jedes die Freizeit vollumfänglich vor dem Fernseher verbringt, kommt mit einem absoluten Minimum von Wohnfläche und damit von Baugrund aus, das ist einmal sicher! Im Blick auf die Zukunft geht es also überhaupt nicht mehr um Bauland, sondern nur noch um genügend Platz im Luftraum – für die Fernsehantenne. Und mit Gemeinschaftsantennen lässt sich dieses Problem leicht lösen. Also ganz entschieden kein Grund, sich von Unkenrufen bezüglich schwindenden Baugrundes beunruhigen zu lassen! Es nimmt alles seinen durchaus natürlichen Lauf!